

Das Buch

Bibliothekarin Liane ist chronisch überarbeitet. Als wäre das nicht genug, wil ihr Mann auch noch ein Sabbatjahr in Venedig verbringen, um sich dort als Künstler zu verwirklichen. Seine Begleitung und Muse: eine junge Referendarin. Liane ist wütend und ratlos und beschließt, endlich selbst Urlaub zu nehmen und an die Schlei zu fahren. Dort angekommen verliebt sie sich direkt in das alte Fachwerkhaus im traditionellen jütländischen Stil mit dem üppigen Garten, den leuchtenden Sonnenblumen, der hügeligen Landschaft – und in die Schlei, die vor ihrer Tür dahinfließt.

Schon bald lernt Liane ihre Nachbarn kennen. Vor allem mit Fabian, einem Restaurator, der vorübergehend im Dorf lebt, da er den Altar der alten Feldsteinkirche restauriert, verbringt Liane eine unbeschwerte Zeit. Aber traut sich Liane, ihrem Herzen zu folgen?

Die Autorin

Clara Weißberg, geboren 1968, ist Germanistin und Ethnologin. Für eine wissenschaftliche Forschungsarbeit verbrachte sie viele Monate in der Toskana. Davon inspiriert schrieb sie ihren ersten Roman *Toskanafrühling*. Inzwischen lebt sie mit ihrer Familie in der Nähe von Hamburg auf dem Land. *Meerhimmelblau* ist ihr zweiter Roman.

Mehr Informationen über die Autorin finden Sie unter:
www.claraweissberg.de

Clara Weißberg

Meer- himmelblau

Ostseeroman

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:
www.ullstein-taschenbuch.de

*»Denn selbst der Himmel atmet auf
Und bricht über dir das Licht
In leuchtenden Farben
Und es scheint fast so als ob
Etwas in dir wirkt
Das deinen Pulsschlag erhöht
Dich im Herzen trifft
Wie ein Gegengift
Lass es zu und tanz«*

(»Frau Himmelblau bittet zum Tanz«
Gisbert zu Knyphausen)



Deutsche Erstausgabe im Ullstein Taschenbuch
1. Auflage Mai 2017
© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2016
Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München
Titelabbildung:
Satz: LVD GmbH, Berlin
Gesetzt aus der Janson
Druck und Bindearbeiten: CPI books GmbH, Leck
ISBN 978-3-548-28920-5

Prolog

Liane lehnte sich zurück und sah in den Himmel. Unter den Händen spürte sie die glatten, von der Sonne gewärmten Planken, über ihr wolkenloses Blau. Weit oben flog eine Möwe mit stetem Flügelschlag ruhig durch ihr Blickfeld. Der Bootskörper neigte sich leicht zur Seite, am Bug rauschte das Wasser vorbei.

Liane lächelte. Das Segel knatterte und blähte sich, die Ruderpinne knarrte. Eine Libelle schoss dicht an ihr vorbei.

Für einen Moment schloss sie die Augen und genoss den Fahrtwind. Sonnenflecken tanzten hinter ihren Lidern. Sie vernahm das Flattern eines Segels, als ein anderes Boot dicht vorbeifuhr. Hörte einen Gruß, der getauscht wurde.

Spürte eine Hand, die nach ihrer Schulter griff und sie fest drückte. Sie streckte die Hand aus und berührte den Arm. Öffnete die Augen. Erblickte ein Lächeln, das sich bis in die Augen fortsetzte.

Ein Glücksgefühl breitete sich in Liane aus, sprudelte wie das Wasser am Kiel und hinterließ eine ebenso lange Spur. Meer und Himmel und einen geliebten Mann neben sich. Was gab es Schöneres!

Alles hatte mit einem Sturz angefangen. Wie weit weg das war. Und doch lag es erst sieben Wochen zurück. Ja,

sieben Wochen zuvor hatte die Welt noch ganz anders
ausgesehen ...

I. Kapitel

Venedig

»Vielleicht.« Liane beugte sich nach rechts und schob das Buch schwungvoll ins Regal. »Vielleicht, vielleicht, vielleicht.« Sie beugte sich nach links und feuerte den nächsten Band in die Reihe. »Vielleicht.«

Stieg eine Stufe höher auf der Leiter. Vielleicht.

Liane legte den Kopf zurück und kniff die Augen zusammen, um die Signatur besser zu erkennen. Möglicherweise sollte sie doch einmal zum Optiker gehen. Sie brauchte eine Brille. Jeder brauchte mit fast Fünfzig eine Brille, eigentlich wusste sie das. Dass das Datum näher rückte, wusste sie auch. Und verdrängte es. Noch konnten ihre Augen die Sehschwäche ausgleichen, zumindest redete sie es sich ein. Gleitsichtbrillen wurden überschätzt, sie hatte keine Lust darauf.

Vielleicht.

Hier unten im Magazin hörte sie keiner. Sie hätte auch Chinesisch lernen können oder Hiphop tanzen, es würde niemanden interessieren. Solange sie ihre Arbeit erledigte. Und das bedeutete in diesem Moment, die alten Bände wegzusortieren, nachdem sie im Sonderlesesaal eingesehen worden waren. Normalerweise erledigte das Franz, aber Franz war heute nicht da, und sie war eingesprungen, bevor die alten Bücher sich allzu lange stapelten.

Liane warf einen Blick auf die Uhr. Sieben Minuten hatte sie noch, bevor ihre Schicht im Lesesaal begann. Jetzt aber schnell. Dort oben gehörte das nächste Buch hin. Sie stellte sich auf die Zehenspitzen. Die Leiter wackelte bedenklich.

Vielleicht.

Vielleicht wäre er in sie verliebt, vielleicht auch nicht, hatte Jochen gesagt, und keinen Zweifel daran gelassen, dass ihm Carolin in Venedig willkommen wäre.

Venedig. Wohin Jochen und Liane vor fast 21 Jahren ihre Hochzeitsreise gemacht hatten. Seitdem hatten sie immer vorgehabt, noch einmal hinzufahren, doch dazu war es nie gekommen.

Und jetzt machte Jochen den Plan wahr.

Aber ohne sie.

Himmel, wieso waren die Bestände nicht vernünftig sortiert? H135 hinter H137, H139-2 vor H139-1. Liane beugte sich wieder nach rechts. H138 gab es nicht. Dafür ein weiteres falsch eingestelltes Buch. Sie balancierte die Bücher auf der linken Hand und zog mit der rechten das Buch heraus, um es an der richtigen Stelle wieder einzuschieben.

Wahrscheinlich eine der studentischen Hilfskräfte, die nach der Party nicht ausgeschlafen gewesen war. Sie würde jemanden herschicken müssen, der alles sortierte. Und mit den Hilfskräften reden. Die würden sie ungehört anschauen. ›Chill mal‹, würden sie ihr wortlos signalisieren. Drei waren es zurzeit. Sie verstanden sich bestens, während Liane öfter dachte, dass sie den Bezug zur Generation der Zwanzig- bis Dreißigjährigen langsam verlor.

Noch vier Minuten. Allmählich wurde es knapp.

Venedig. Ein Sabbatical. Und die junge Referendarin käme zu Besuch. »Mit uns hat das nichts zu tun«, hatte Jochen behauptet. Wer wollte das glauben? Ein 56-jähriger Oberstudienrat bandelt mit einer 30-Jährigen an, lässt seine Ehefrau zurück und macht anschließend weiter, als ob nichts wäre? *Arrivederci*, ich brauch mal eine Auszeit? Irgendetwas hatte sie offenbar nicht begriffen.

Liane fing den Band, der ihr entgegenkippte, gerade noch auf. Die dicken Rücken ragten hervor wie Kraut und Rüben. Liane versetzte ihnen einen Stoß mit der Handkante, damit sie bündig standen. Er fiel unerwartet kräftig aus.

»Du bist zu verbissen, Liane«, hatte Jochen mit seiner wohlklingenden Baritonstimme gesagt. »Sieh mal«, dabei hatte er sich eine ihrer Haarsträhnen um den Finger gewickelt und sie angeschaut. »Ich brauche Luft. Verstehst du? Der Schulalltag, das immer Gleiche, die Schüler, die keine Ahnung haben vom Guten, Wahren und Schönen, das laugt mich aus. Äpfel in drei Farben auf DIN-A-3, jedes Schuljahr; und dann ist der Tuschkasten leer, ›Herr Fröhlich, ich hab die Farbe vergessen‹; Max sticht Moritz mit dem Pinsel ab, beide brüllen, bis ich sie an die Luft setze, und am Ende nur Kritzelei auf dem Papier. Talentlos, uninspiriert. Das hält kein großer Geist aus.«

Sonst amüsierte es Liane, wenn Jochen vom Schulalltag erzählte und die Schüler nachahmte, wenn er Anekdoten aus dem Lehrerzimmer zum Besten gab. Normalerweise lachten sie gemeinsam.

Diesmal konnte sie nicht lachen.

Sie verspürte immer eine leichte Anspannung, wenn Jochen eine neue Referendarin erwähnte, womöglich

wohlwollend, konnte aber damit leben. Es war offensichtlich, dass die Anwärtnerinnen sich nur zu gern in die Obhut des älteren Kollegen begaben. Jochen war eine imposante Erscheinung, fast jede Frau fühlte sich geschmeichelt, wenn er sich ihr zuwandte. Und Ratschläge brauchte man immer, Tipps für den Umgang mit dem Direktor und den Eltern, von denen viele in ihren Kindern den neuen Picasso sahen und, wenn sie schlechte Noten bekamen, mit gerichtlicher Klage drohten. Es wunderte Liane also nicht.

Von den meisten dieser Kolleginnen hörte sie nach einer Weile auch nichts mehr, sie verliehen sich quasi im Schulalltag. Nur einmal, da war dies ein schlechtes Zeichen gewesen, da gestand Jochen ihr erst ein Jahr später, dass er mit der »Indianerin« eine Affäre gehabt hätte. Indianerin, so hatte er die Referendarin wegen ihrer Perlenarmbänder und ihrer schwarzen Haare genannt. Aber dieser Seitensprung hatte nicht lange gedauert, wie Jochen immer wieder versicherte. Mit viel Mühe gelang es ihm, Liane, die ziemlich verletzt gewesen war, zu besänftigen.

Damit war die Sache für Liane anschließend erledigt, denn Misstrauen war etwas, was sie ablehnte, weil es ihr zerstörerisch erschien, erst recht in einer Ehe. Und Jochen hatte ihr keinen Anlass mehr gegeben, eifersüchtig zu sein.

Gut, er flirtete immer. Das wusste Liane und nahm es hin. Sonst hätte sie sich von Jochen trennen müssen. Flirten gehörte einfach zu ihm, wie sein gestikulierendes Reden, seine große Gestalt. So lange es bei einem Flirt blieb, sah Liane keine Probleme in seinem Umgang mit anderen Frauen. Zumal er ihr immer wieder zeigte, dass sie diejenige war, die er liebte: Sie war seine Frau.

So war das bisher gewesen.

Jetzt sah die Sache anders aus. Und Liane spürte, wie sich verdrängte Gefühle, Zorn und Ohnmacht, in ihrem Bauch zusammenballten.

Zuerst hatte Jochen sie mit Venedig überrascht. Dass er ein Sabbatical plante, hatte sie gewusst, ja, irgendwann in seinem Lehrerdasein wollte er eine Auszeit nehmen. Aber nun war es konkret geworden, und zwar schneller als erwartet.

»Ich kann das Sabbatical antreten, Liane, und zwar sofort im nächsten Halbjahr. Die Schulleitung hat den Antrag bewilligt, was dahintersteht, ist kompliziert, normalerweise dauert sowas länger. Ich habe natürlich zugestimmt«, hatte er hinzugesetzt.

Jochen hatte sofort angefangen, Stadtpläne zu studieren, und Liane versuchte sich an den Gedanken von Jochens Abwesenheit zu gewöhnen.

Wen er erst später erwähnt hatte, nämlich am Abend zuvor, eher beiläufig, war Carolin gewesen. »Sie hat Verwandte in Treviso und kommt mal vorbei.« Und dann hatte Liane es erfahren. Dass Carolin eine neue Referendarin war. Und Performance-Künstlerin. Dass er Carolin schon zwei Mal auf einen Kaffee getroffen hatte. Dass sie seit Februar an der Schule war. Dass Jochen sie attraktiv fand.

Ob er in sie verliebt war? Jochen hatte eine vage Handbewegung gemacht. Vielleicht.

H135. Irgendwo hier musste es doch sein!

Liane starrte auf die Buchrücken, die vor ihren Augen flimmerten. Sie fühlte sich auf einmal grässlich müde. Für einen Moment lehnte die Stirn gegen das Regal. Metallene Kühle.

Sie gab sich einen Ruck und machte weiter. H134-3. Das Ordnungssystem hatte sie im Griff. Alles hatte sie im Griff.

Mit einem Ruck zog Liane den nächsten Band heraus und lehnte sich mit gerunzelter Stirn zurück, um die Signatur scharfzustellen.

Die Leiter begann zu wackeln, der Bücherstapel auf ihrer Hand kippte. Wie in Zeitlupe neigte er sich nach vorne, bevor er endgültig vom Regal stürzte und krachend auf den Boden fiel.

»Liane? Liane!« Aus weiter Ferne hörte sie eine Stimme. Liane dachte, dass sie in ihrem Bett aufwachte. Sie versuchte sich zu rühren. Ihr Ellbogen schmerzte. Und ihr Kopf.

Dann schlug sie die Augen auf. Schemenhaft erkannte sie das besorgte Gesicht von Nele, einer jungen Kollegin. Dahinter Bücherregale. Das war nicht ihr Bett, sie war in der Bibliothek.

»Geht's wieder? Na komm, ich helf dir hoch.« Fürsorglich nahm Nele sie am Arm. Liane stöhnte auf. »Tut das weh? Du musst dir den Arm verrenkt haben.« Neles grüne Augen, ganz aufmerksam.

»Was ist eigentlich passiert?« Liane erinnerte sich nicht.

»Ich weiß es nicht. Keine Ahnung. Als ich herkam, lagst du ohnmächtig auf dem Boden. Zwischen denen hier.« Nele wies auf die Bücher, die kreuz und quer auf dem Boden verstreut waren. »Glück hast du gehabt, würde ich sagen. Sowas geht nicht immer gut aus.«

Nele hatte eine Ausbildung zur Physiotherapeutin gemacht, diese aber abgebrochen, um Bibliotheks- und Informationsmanagement zu studieren. Nebenbei hatte sie in einer Bar gejobbt und dabei ihre Liebe zur Musik entdeckt, insbesondere zum Jazzpop. Wie man das alles unter einen Hut bekommen konnte, war Liane schleierhaft. Irgendwie war die junge Generation flexibler und immer wieder bereit, sich auf Neues einzustellen, um das Beste für sich herauszuholen. Dafür arbeitete sie hart. Bücher würde sie mögen, hatte Nele erklärt. Und sie brauche einfach eine geregelte Tätigkeit, damit sie genug Geld verdiene und eine Sicherheit hätte, falls es mit der Musik nicht klappte. Nele nahm nämlich Gesangsunterricht und spielte Cello und Klavier. »Ich habe mich an der Musikhochschule beworben«, hatte sie Liane verraten. »Und wenn ich angenommen werde, gebe ich das hier auf.«

Liane hatte ihr Glück gewünscht. Für sich hatte sie behalten, was sie gleichzeitig dachte: Dass sich Träume mit dem Älterwerden verloren. Dass man froh sein konnte, eine Anstellung zu haben, die man sich ausgesucht hatte und mit der man seinen Lebensunterhalt bestreiten konnte. Und dann noch so zukunftsicher wie im Öffentlichen Dienst. Dass man sich irgendwann begnügte mit dem, was war.

Mühsam rappelte Liane sich auf. Mit 48 war man nicht mehr ganz so beweglich, auch wenn Jochen ihr immer wieder versicherte, wie gut sie sich gehalten hätte für ihr Alter. Manchmal fuhr er durch ihre Haare, sie waren bislang kaum von grauen Strähnen durchsetzt, und sagte, dass er ihre Haare malen würde, wenn er mehr Zeit hätte, und versuchen würde, deren Farbe zu treffen. »Mittleres

Braun mit einem Stich Kastanie ...« Viele berühmte Maler hätten sich ja oft lebenslang an einem Motiv abgearbeitet, ob sie das wüsste. Zumindest in verschiedenen Schaffensphasen seien sie wie besessen gewesen von einem Motiv oder ihrer Muse. Und ihre Figur, die könnte es mit den Statuen Auguste Rodins aufnehmen. Dabei strich er zärtlich über ihre Hüfte.

Als sie wieder aufrecht stand, sah Liane das ganze Ausmaß der Bescherung. Mehrere Bücher lagen aufgeklappt da, einige mit geknickten Seiten, eines mit beschädigtem Rücken. Liane bückte sich, um sie aufzuheben. Ein Schmerz im Nacken ließ sie innehalten.

Nele legte ihr die Hand auf die Schulter. »Komm, setz dich einen Moment. Und dann bringe ich dich nach oben. Das hier mache ich. Ich frage Lennart, ob er mir hilft.« Sie grinste.

Auch Liane musste lächeln. Lennart, die studentische Hilfskraft, gab sich zwar intellektuell und abgeklärt und trug eine riesige Hornbrille, aber wenn Nele ihn ansprach, wurde er regelmäßig rot wie Klatschmohn. Mit Nele im Keller. Das könnte auch ihn an den Rand einer Ohnmacht bringen.

Während Liane sich auf einen Tritthocker setzte, verschwand Nele und kam kurz darauf mit einer kleinen Flasche Wasser wieder.

»Hier.«

Liane merkte erst jetzt, wie ausgetrocknet sie war. Die klimatisierte Luft musste ihr zugesetzt haben, im Magazin war es immer stickig. Sie setzte die Flasche erneut an.

Nele lehnte am Regal. »Ich hole dir gern mehr. Liane, Hand aufs Herz: Was ist eigentlich mit dir los?«

Liane verzog die Mundwinkel. »Nichts.« Sie mochte Nele, sehr sogar, und sie hatte die wunderbare Fähigkeit, das Befinden ihres Gegenübers intuitiv zu erfassen. Aber Liane wollte sie nicht mit ihren Ehegeschichten belästigen und konnte sich auch nicht wirklich vorstellen, dass Nele, jung, wie sie war, die Situation verstand.

Neles grüner Blick wurde intensiver. »Bist du ... gesund?«

»Mach dir keine Sorgen, soweit ich weiß, schon!«

Nele wandte den Blick nicht ab. »Also ist es Jochen.«

Liane wollte heftig den Kopf schütteln. »Unfug. Au!« Sie rieb sich den Nacken. Der hatte wohl auch etwas abbekommen.

»Na dann.« Nele betrachtete die Decke. Den Beton, die Leuchtröhren. »Vielleicht musst du mal raus!«

»Raus?«

»Raus. Aus allem hier!« Neles Arm beschrieb einen weiten Bogen. »Dem Magazin, der Bibliothek, der Stadt.«

Jetzt musste Liane doch lächeln. Das war typisch Nele. Warum klein denken, wenn es auch groß ging.

»Gleich aus der ganzen Stadt? Mit dem Magazin magst du recht haben, das habe ich auch nur heute gemacht, aber hier in der Bibliothek bin ich bestens aufgehoben.« Sie schmunzelte. »Es ist mein Traumjob, vergessen? Außerdem: Wo soll ich denn überhaupt hin?«

»Das«, Nele machte eine Atempause, »ist vielleicht genau dein Problem.«

Liane bewegte vorsichtig Nacken und Schultern. »Beschweren die anderen sich eigentlich nicht, wenn du weg bist?«

»Keine Sorge. Ich leiste hier ja Erste Hilfe.« Wieder der professionelle Blick. »Lass mal schauen.« Sie nahm

Lianes Kopf zwischen beide Hände und bewegte ihn sanft hin und her. »Geht das? Tut das weh?« Liane schloss die Augen.

»Alles in Ordnung. Eine leichte Zerrung. Du solltest dich etwas schonen. Pass auf deinen Kopf auf. Geh mal zum Arzt, und lass dir Massagen verordnen. Das tut dir in jedem Fall gut. Die ganze Bildschirmarbeit verkrampft den Nacken.« Langsam strich sie über Lianes Nackenwirbelsäule.

»Aber dein Problem sitzt woanders.« Nele nahm die Hand weg. »Das sitzt da.« Sie legte ihren Finger auf Lianes Brustbein und bohrte ihn leicht hinein. »Und es heißt Jochen.«

Liane zuckte zusammen. Dass alle sich über ihre Ehe unterhielten, hatte ihr gerade noch gefehlt. Liane war es unangenehm, wenn private Dinge die Runde machten, und dem Ehepartner gegenüber, fand sie, war man gefälligst loyal.

»Nele, pass auf: Du hast vielleicht nicht ganz unrecht, aber ich möchte dich jetzt ungern in Details unserer Ehe einweihen ... »

»Du brauchst mir gar nichts zu erzählen. Ich sehe dich doch. Und zwar nicht erst seit heute. Sei mir nicht böse, Liane, es ist nur so ... Ich meine, du bist fast so weiß wie die Bücher hier.«

»Also vergilbt.«

Nele lachte. »Nein, ich meine weiß. Einfach blass. Eigentlich hast du einen so schönen Teint«, wieder musterte sie sie eingehend, »aber davon sieht man zur Zeit nicht mehr viel.«

»Die letzten Wochen hat es fast nur geregnet«, wandte Liane ein.

»Aber es ist Sommer! Wann warst du das letzte Mal draußen?«

»Jochen und ich gehen schwimmen.«

»Jochen und du. Aha. Oder du allein, ohne Jochen?«
Bingo. Liane schwieg.

»Siehst du, das meine ich. Abgesehen davon, dass drei Runden im Freibad zweimal im Sommer auch nicht so viel bringen. Meistens bist du hier. Schiebst Schichten. Übernimmst die Dienste der anderen Kollegen, wenn sie krank werden. Kümmerst dich um Sonderaufgaben. Denk nicht, dass ich das nicht bemerke!« Nele richtete sich auf. »Du bist die Beste, das ist zweifelsohne so. Alle lieben dich für deine Großzügigkeit, die Chefin schätzt dich für deine Gründlichkeit. Du kannst alles und du weißt alles.« Nele schürzte die Lippen. »Und kollegial bist du auch noch.« Sie beugte sich vor. »Aber hast du schon mal an dich selbst gedacht, du Superfrau?«

»Ich denke immer an mich«, murmelte Liane, aber es war nur ein schwacher Versuch, abzuwehren, was Nele sagte, sie merkte selbst, wie wenig überzeugend es klang.

»An dich? Oder eher an die anderen?«

Liane blies die Backen auf. So ging das nicht. Irgendwas musste sie Nele entgegensetzen. Sie war ihre Kollegin, sie war jung und sie war klug. Aber das ging eindeutig zu weit.

Das Smaragdglächeln nahm ihr den Wind aus den Segeln. Liane spürte wieder die Hand auf ihrer Schulter. »Bleib sitzen«, sagte Nele. »Es eilt nicht. Du wirst oben nicht gebraucht. Ruh' dich eine Weile aus, und dann gehst du nach Hause.«

Sie hob ein paar der heruntergefallenen Bücher auf

und legte sie in eine Lücke im Regal. »Wann hast du eigentlich das letzte Mal Urlaub gemacht?«

»Im März«, Liane versuchte es noch einmal mit Überlegenheit. »Jochen und ich waren in Südtirol wandern. Ganz wunderbar. Und im Winter, da waren wir drei Tage in Wien, das hatte ich mir gewünscht.«

»Sollte das nicht für länger sein?«

»Naja, er musste nach Hause, um eine Exkursion des Kunstkreises vorzubereiten. Sowas leitet er ja manchmal. Und Oberstufen-Klausuren lagen auch stapelweise auf dem Schreibtisch.«

Nele nickte verständnisvoll. »Und diesen Sommer, was habt ihr da vor?«

Liane schwieg. Sie fühlte, wie sie tatsächlich blass wurde.

Nele fasste sie am Arm. »Liane, was ist los?«

Liane schluckte. Schluckte noch einmal. Der Knoten in ihrem Bauch explodierte gleichsam. Dann kam es heraus.

»Jochen will für ein Sabbatical nach Venedig. Und zwar allein.«



2. Kapitel

Sonnenkringel

Nachdem der Juni recht kühl ausgefallen war, herrschte Anfang Juli eine schwüle Hitze. Liane hatte ein feuchtes Tuch auf der Stirn und lag zu Hause auf dem Sofa. Die Sonne blendete sie. Liane stöhnte unwillkürlich auf, als sie sich erhob, um die leichten Vorhänge zuzuziehen. Andere waren um diese Zeit längst im Urlaub oder bevölkerten die Schwimmbäder und Badeseen der Umgebung. Saßen in Biergärten. Nur sie selbst, frisch dem Magazin entstiegen, Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt, gleichmäßig klimatisiert, leises Rauschen, lag in ihrer Altbauwohnung, stilvoll renoviert, hohe Stuckdecken, und sperrte die Sonne aus, na großartig. Später würde sie sich auf den Balkon setzen oder einen Spaziergang machen. Ein bisschen Bewegung brauchte sie, das spürte sie.

Der Arzt hatte ihr sogar zu einem größeren Schritt geraten. Nachdem sie sich bei der Arbeit für den Rest des Tages abgemeldet hatte, hatte sie tatsächlich ihren Hausarzt aufgesucht.

Der hatte sie bekümmert angesehen. »Frau Fröhlich, wir kennen uns nun schon so lange. Die Zerrung, die vergeht, aber insgesamt ist Ihre Verfassung derzeit nicht die beste, kann das sein?«

Liane hatte gezögert. Die Sache mit Jochen ging ihn nichts an. Die ging niemanden was an. Bei Nele hatte sie